

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

99 (22.8.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561446](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561446)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen sollen die einpaltige
Corpusgröße oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Böttcher und Winter in Ol-
denburg, E. Schlotte in Bremen,
Hansenstein und Vogler in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Wisse in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Dausse u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 99.

Elsfleth, Donnerstag, den 22. August

1889.

Eine neue werthvolle Friedenskundgebung

war die Ansprache, welche der Präsident der französi-
schen Republik am Sonntag an die 13 000 Ortsvor-
steher richtete, die auf Einladung der Pariser Munizipal-
ität zum Besuch der Weltausstellung und zu einem
gemeinsamen Liebesmahl eingetroffen waren. Kaum
je irgend eine andere Versammlung hätte den Namen
einer „Volksvertretung“ mit besserem Recht führen
können. Die vom Volke gewählten Bürgermeister, bei
deren Ernennung nicht sowohl die politische Stellung,
als vielmehr die persönliche Tüchtigkeit den Ausschlag
gibt, haben durch ihren Beruf genaue Kenntniß da-
von, was die Bevölkerung will. Sie wissen, daß dem
werbenden Capital, wie dem Schaffen der Industrie
und Landwirtschaft, dem Handwerker und Arbeiter,
kurz allen Ständen zu ihrem Gedeihen in erster Linie
der Friede nothwendig ist. Und wie man ihnen
beim Liebesmahle die französischen Nationalgerichte
vorsetzte, die sie gern essen, so hielt ihnen auch Carnot
eine Rede, wie sie sie gerne hören.

Carnot sagte, die Pariser Weltausstellung sei das
größte und friedlichste Denkmal Europas, sowohl seiner
eigenen Natur nach, wie auch durch die Kundgebungen,
welche sie hervorgerufen habe. Man kann die Ueber-
treibung, welche in diesem Sage liegt, um des guten
Zweckes willen ruhig mit in den Kauf nehmen. Es
wäre ganz gut, wenn man in Frankreich wörtlich an
das Gesagte glauben würde. Gern gönnt Deutschland
den westlichen Nachbarn den nationalen Hochmuth,
wenn er sich nur nicht zu Uebergriffen hinreißt läßt,
die zu Zusammenstößen führen könnten. Mögen sich
die Franzosen getroßt einbilden, wiederum an der Spitze
der Civilisation zu marschieren! Wenn sie nur daraus
eine praktischen Folgerungen ziehen, welche die Besitz-
tümer des Wasqaues unbequem werden.

Der Boulanger-Prozeß mit seinen pikanten Ent-
wicklungen hat aller Welt klar gezeigt, wie der Händ-
wurf, der jetzt zum politischen Märtyrer gemacht ist,
mit dem Feuer gepielt, wie er heimlich bramabarsirt
und die Faust geballt hat, allerdings nicht um ernst-
lich loszuschlagen, sondern alles nur, um seine Lands-
leute glauben zu machen, daß durch ihn die sichere
Revanche gebührend vorbereitet werde. Die Gerechtigkeit
zwingt zur Anerkennung der Thatfache, daß die
Männer der heutigen französischen Regierung an die-
sem Farcenpiel nicht theilgenommen haben. Sie
brauchten den Frieden dringend, schon der Weltaus-
stellung wegen, die natürlich ins Wasser gefallen wäre,
wenn die europäische Friedensstille eine jähe Unter-

brechung erfahren hätte. Der Sieg auf dem Gebiete
der Ausstellung war ihnen sicher; sie hatten alle Chancen
für sich; Paris, das alle Welt anlockende, als Aus-
stellungsort, das theilweise Fernbleiben der großen
concurrirenden Staaten, wodurch Frankreich sein Ueber-
gewicht auf der Ausstellung nur noch vergrößert sah,
die Verknüpfung der Revolutionsfeier mit der Aus-
stellung und die einander ablösenden großen Festlich-
keiten — das alles verbürgte von vornherein den Sieg,
der auf dem Gebiete der Waffen dem doch eine
zweifelhafte Sache bleibt und, wenn es die Republik
ja darauf ankommen ließe, das Wagniß eines Spielers
bedeutet, der alles auf eine Karte setzt, um günstigen
Falls nicht viel mehr als den Einlaß zu retten.

Man darf an die Ehrlichkeit der Friedensbetheuer-
ungen Carnots glauben und zwar um so eher, als
Frankreich durch sein Eigeninteresse auf den Frieden
angewiesen ist. Wenn es dem Lande gelingt, die
höchste Gewalt dem Bereich der Partekämpfe und
Präsidenten zu entziehen, wenn es eine dauernde
Regierungsform — gleichviel welche — zu begründen
vermag, dann ist auch die Hoffnung auf längere Dauer
des europäischen Friedens berechtigt. So lange jedoch
die Unsicherheit der Regierungszustände Frankreichs
die Aussicht offen läßt, daß innere Schwierigkeiten
eine Ablenkung nach außen — sei es durch Krieg
oder bedrohliche Kriegsvorbereitungen — suchen, so
lange kann Frankreich als eine friedenverbürgende
Macht nicht betrachtet werden.

Kundschau.

* Deutschland. Das Kaiserpaar ist am
Dienstag Nachmittag in Straburg eingetroffen und
wurde von der Bevölkerung mit enthusiastischen Zu-
rufen begrüßt.

* Anlaßlich des kaiserlichen Besuches in Straburg
haben sich zur Theilnahme an der Subdignation, an wel-
cher auch die Studentenschaft und die Schüler der
höheren Schulen theilnehmen, 95 Vereine mit 7500
Mitgliedern angemeldet.

* Kaiser Wilhelm hatte beim Parademahl am
13. d. die Abzeichen eines Generals der Infanterie,
die zwei Sterne in den Epulettes, angelegt, während
er bisher nur die Abzeichen eines Generalmajors trug,
entsprechend dem militärischen Range, den er bei seiner
Thronbesteigung bekleidet hatte. Nach der „Köln.
Ztg.“ ist diese Veränderung darauf zurückzuführen, daß
der Feldmarschall Graf Moltke Namens des Heeres

als ältester Officier desselben an den Kaiser die Bitte
gerichtet hatte, diese höheren Abzeichen zu tragen.

* Unmittelbar vor seiner Abreise lud, wie noch
mitgetheilt wird, Kaiser Franz Joseph den Kaiser Wil-
helm ein, an den Jagden in Steiermark im bevor-
stehenden Herbst theilzunehmen. Kaiser Wilhelm sagte
zu, zu kommen, falls ihn seine Regierungsgeschäfte
dies gestatten würden.

* Der Czar reist, wie jetzt von verschiedenen Seiten
übereinstimmend gemeldet wird, am 23. d. nach Koden-
hagen, von wo er sich am 16. September nach Pots-
dam begibt, um dort vier Tage zu verweilen. Von
größeren militärischen Schaustellungen soll ganz abge-
sehen werden, dagegen wird der Großfürst-Thronfolger,
wie erwähnt, das Kaiser-Mandour mitmachen.

* Die Einberufung des Reichstags soll nach den
officiösen „Berl. Bol. Nachr.“ nun doch in der zweiten
Hälfte des October erfolgen, ohne daß jedoch ein
größeres Maß gesetzgeberischer Arbeiten zu erledigen
sein wird, als bisher bekannt war. Neben dem Etat
soll dabei in erster Linie der Ersatz des Socialisten-
gesetzes in Frage kommen.

* Am dem am Sonntag zu Dorffeld stattgehabten
allgemeinen Bergarbeiter-Delegirtenstag nahmen 200 De-
legirte von 44 Vereinen und 66 Zechen theil. Die
Versammlung nahm einstimmig das Bochumer Ver-
bandsstatut an und beschloß, im Jahre 1890 einen
allgemeinen Bergarbeitertag in Eiselen abzuhalten.
Außer Oberschlesien und dem Saargebiet waren alle
Reviere vertreten.

* Vor einigen Tagen lief die Mittheilung durch
die Zeitungen, daß Wismann beabsichtigen solle, eine
Cavallerietruppe zu schaffen, um den Feind nach dem
Zinnern verfolgen zu können und zugleich den Verlust
zu machen, das Pferd an der ostafrikanischen Küste zu
acclimatilisiren. Zugleich war gesagt worden, daß das
japanische Pferd sich leichter acclimatilisiren werde als
ein anderes. Die Nachricht trat mit großer Bestimm-
theit auf und die Idee hat ja auch etwas Bestechendes.
Ein solcher Plan hat aber, wie der „Post“ geschrieben
wird, ernsthaft nicht bestehen können, nachdem es sich
früher herausgestellt hat, daß sich nur ein geringer
Procentsatz von eingeführten Pferden acclimatilisirt, wäh-
rend der größte Theil nach längerer oder kürzerer Zeit
verloren geht.

* Rußland. Einen sonderbaren Geschenktwurf
hat die russische Hauptgefängnisverwaltung ausarbeiten
lassen, um denselben dem Ministerium zu unterbreiten.
Danach sollen nämlich die zu lebenslänglicher Verbän-
nung nach der Insel Sachalin und zum Verluste

Im Eise eingeschlossen.

Dem Englischen nachgezählt von S. R.
(Nachdruck verboten.)

1.

Die Zeit der Handlung ist vor etwa dreißig Jahren,
der Ort ein englischer Seehafen. Es ist Abend und
in den Localitäten am Hafen, wo die Matrosen ver-
kehrten, hört man allüberall zum Tanze aufspielen. Auch
von der Staatsbehörde wurde ein großes Ballfest ge-
geben, aus Anlaß, daß aus dem Hafen eine Nordpol-
expedition auslaufen sollte. Zwei Schiffe sollten diese
Fahrt unternehmen — der „Sperber“ und die „See-
nove“. Am nächsten Tage sollten sie in See stechen,
um einen bestimmten nordwestlichen Durchgang hoch
oben im Norden aufzufinden.

Die Stadtbehörde hatte es sich angelegen sein lassen,
die Festlichkeit zu einer glänzenden zu gestalten. Das
Dachwerk ist gut, der Saal geräumig und entsprechend
decorirt. Der daran aufstehende Wintergarten bietet
stets, geschmackvolle Gruppen von Pflanzungen und
Blüthen und ist durch chinesische Lampen ange-
leuchtet. Alle Officiere der Marine, die
wesend sind, sind zur Ehre des Festes in großer
Anzahl und was die Damen betrifft, ihre Toiletten
sind so schön, wovon die Männer keinen oder wenig Ver-

stand haben) sind mehr denn prächtig — doch ihre
Schönheit (eine Sache, wovon die Männer wohl Ver-
stand haben) übertrifft noch, im Allgemeinen genommen,
ihre Toiletten. Es ist im ganzen, beim zarten Scheine
vieler hundert von Kerzenflammen ein bunt bewegtes,
anziehendes Bild, trotz der nahen Abschiedsstunde für
Manche, voll heiterer Lebenslust.

Eben beginnt die Musik zu einer Quadrille aufzu-
spielen. Zwei der Damen, die diese mitmachen, finden
besonders allgemeine Bewunderung. Die eine ist eine
Blondine, in der Blüthe ihrer Frauenschönheit — die
Gattin des ersten Lieutenants des „Sperber“, Crayford;
die Andere, ein junges Mädchen, mit bleichem Teint
und von zarter Gestalt, einfach in Weiß gekleidet, und
ohne weiteren Kopfschmuck als ihr eigenes, prachtvolles
schwarzes Haar. Sie ist Clara Burnham — eine Waise.
Als Waisenfreundin der Frau Crayford, soll sie bei dieser
Wohnung nehmen, so lange bis Crayford von der Ex-
pedition zurückkehrt. Bei diesem Tanz hat sie letzte-
nannten Lieutenant zum Partner, während Frau Cray-
ford mit dem Capitain Helbing, dem Commandanten
des „Sperber“, die Tanz macht.

Das Gespräch des Capitains Helbing mit Frau
Crayford drehte sich während der Zwischenpausen beim
Tanze um Fräulein Burnham. Das Urtheil des Ca-
pitains war für letztere schmeichelhaft. Er bewunderte

ihre Schönheit; doch fand er auch, daß sie für ihr Alter
ein ausnehmend ernstes und schwermüthiges Aeußere
zur Schau trage. Ist sie vielleicht von schwächlicher
Gesundheit?

Frau Crayford nickte mit dem Kopfe und flüster-
te etwas geheimnißvoll:

„Eine sehr schwache Gesundheit, Capitain Helbing.“
„Das bedaure ich sehr. Sie ist ein einnehmendes,
liebendes Wesen, das mir unbeschreiblich viel Sympa-
thie einflößt. Wenn ich noch zwanzig Jahre jünger
wäre — doch da dies nicht der Fall ist, ist es besser
den Gedanken nicht auszusprechen. Es ist wohl un-
schicklich, verehrte Frau, wenn ich die Frage erlaube,
was ihr denn eigentlich fehlt?“

„Wenn ein Fremder mit dieser Frage käme, würde
ich es wohl unbescheiden nennen“, antwortete Frau
Crayford, „aber einem alten Freunde wie Sie, ist die-
selbe doch erlaubt. Ich wünschte, ich könnte Ihnen
sagen, was Clara fehlt. Die Aerzte wissen es selbst
nicht. Nach meiner bescheidenen Meinung ist die Ur-
sache ihres Zustandes wenigstens zum Theil in der Art
ihrer Erziehung zu suchen.“

„Ei, ei, doch keine schlechte Schule?“
„Eine sehr schlechte, Capitain Helbing, wenn auch
nicht eine solche, wie Sie sich vielleicht im Augenblicke
vorstellen. Clara brachte ihre Jugendjahre in einem

kämmlicher bürgerlichen Rechte verurtheilten Verbrecher sich in Sachalin wieder verheirathen dürfen, selbst wenn sie in ihrem früheren Wohnorte noch eine rechtmäßig angeordnete Frau besitzen. Die Gefängnisverwaltung begründet diese eigenhändige Vorlage damit, daß der Sträfling, dem alle bürgerlichen Rechte abgesprochen worden sind, auch alle Anrechte an seine bisherige Familie verloren habe, und daß im Interesse der Colonisation der Insel Sachalin solche Eheschließungen erwünscht wären. Man kann wohl neugierig sein, was das Ministerium zu diesem mehr als seltsamen Vorschlage sagen wird.

* Frankreich. Der Pariser „Figaro“ bringt, offenbar um den Bürger-Kriegsminister Freycinet zu verdächtigen, die unglauwbwürdige Nachricht, Freycinet sei in Burgdorf in der Schweiz mit dem Chef des deutschen Generalstabes, dem Grafen Waldersee, zusammengetroffen und habe mit ihm eine lange Unterredung gehabt. Diefelbe Nachricht bringt übrigens seltsamerweise auch der in Rom erscheinende „Dritto“.

* Holland. Der Minister Gijzen in Luxemburg ist beauftragt, den deutschen Kaiser gelegentlich seines Aufenthalts in den Reichslanden in Metz zu begrüßen.

* Belgien. Der „Nord“ in Brüssel, bekanntlich ein russisch-officiöses Blatt, protestirt dagegen, daß man den dem Dreibund nicht angehörigen Großmächten kriegerische Absichten unterschiebe, und protestirt andererseits gegen das Steckenpferd der Franzosen immer wieder von einem russisch-französischen Bündniß zu reden, wozu nicht die geringste Veranlassung vorläge.

* England. Zu dem Besuche des Kaisers in England wird aus bestunterrichteten Kreisen als authentisch mitgetheilt, daß es in Osborne zu Abreden gekommen ist, welche einen einheitlichen Gang der Politik des Dreibundes und Englands in den europäischen Fragen sichern und die alle Konsequenzen dieser übereinstimmenden Politik vorsehen. In Berliner Kreisen betrachte man es gleichfalls als gewiß, daß, obgleich diese Abmachungen mit dem Ministerium Salisbury getroffen sind, dieselben auch von dessen Nachfolgern eingehalten werden.

* Die englische Presse hat es kaum für der Mühe werth gehalten, die Möglichkeit zu besprechen, daß die französische Regierung die Auslieferung des Generals Boulanger beantragen möchte, da man in England allgemein der Ansicht ist, daß, wenn es jemals einen politischen Verbrecher gab, Boulanger ein solcher ist. „Ob er öffentliche Gelder unterschlagen hat oder nicht (bieweil ist es nicht im mindesten)“, schreibt die „St. James Gazette“, „das jedenfalls ist sicher, daß jeder englische Richter ihn nur als politischen Verbrecher ansehen würde. Die französische Regierung sollte sich dieses bei Zeiten merken.“

Locales und Provinziales.

* **St. Pölten**, 22. August. Das Gesamt-Comité zur Errichtung eines Kaiserdenkmals hält heute Nachmittag 3½ Uhr im Vereinslocale des Kriegervereins eine Sitzung.

* Der Dampfer „Corona“ wird auf der Range'schen Schiffsverft in Begleitung einer Reparatur unterzogen. Die „Corona“ wird einen neuen Dampfessel und ein neues Achterdeck erhalten, außerdem sollen zwei Kessel ausgetauscht werden.

(Deutsche Evangelische Seemannsmission in Groß-

britanien.) Der Bericht des Generalcomités für das Jahr 1888/89 ist erschienen. Der Zweck des Generalcomités ist, die deutschen Seeleute, welche die Häfen in Großbritannien besuchen, möglichst vor den ihnen drohenden Gefahren zu schützen und für ihr geistliches und leibliches Wohl in geeigneter Weise zu sorgen. Das Comité sagt u. a.: Die volle Würdigung und Anerkennung, welche die Seemannsmission in Deutschland gefunden, haben wir schon in den beiden letzten Berichten mit Genugthuung erwähnen können, und auch heute wieder dürfen wir es mit Freuden aussprechen, daß das Interesse an unserer Arbeit immer mehr Boden gewinnt. Was wir hingegen früher noch nicht mit Bestimmtheit aussprechen konnten, daß es uns nämlich gelungen sei, den Platz in den Herzen unserer Seeleute selbst zu erringen, den wir erringen und behaupten müssen, wenn unsere Bestrebungen ihnen Segen bringen sollen, das können wir heute ebenfalls mit Befriedigung verzeichnen. Aus den Berichten über die verschiedenen Stationen geht hervor, daß das Mißtrauen, womit die Seeleute unsere Arbeit, die ihnen fremd und ziemlich unbegreiflich war, betrachteten, im großen Ganzen überwunden ist und einer vertraulichen und dankbaren Anerkennung Platz gemacht hat. Daß diese Anerkennung nicht nur aus der Mitte der Mannschaften kommt, sondern auch aus den Reihen der Schiffsofficiere, ist um so erfreulicher und verheißungsvoller. Die in unsern vorjährigen Bericht in Aussicht gestellte Eröffnung eines Seemannsheims in South Shields ist vor einigen Monaten erfolgt. Da das Seemannsheim zur Winterzeit, die einem solchen Unternehmen finanziell nicht besonders günstig ist, dem Gebrauch übergeben wurde, so hat es sich noch nicht feststellen lassen, ob oder wie weit die Betriebskosten durch die Einnahmen gedeckt werden können. Der bisherige Verkehr hat nur bewiesen, daß das Heim einem Bedürfnis entspricht. Im Tyndestric sind in allen Zweigen der Wirksamkeit größere Erfolge als im Vorjahre erzielt worden. Dasselbe gilt von Sunderland und dem Teesdistrict, besonders was die Frequenz in den Lesezimmern, sowie den sonstigen Hilfsleistungen anbelangt, welche die Seemannsmission den Seeleuten gewähren konnte. Auch in Hull sind in Anbetracht der dort zur Verfügung stehenden beschränkten Mittel dankenswerthe Resultate gewonnen. Die Anstellung eines Seemannsmissionars für das ganze Fluggebiet des Humber ist dringend geboten, sobald ein solcher Schritt sich ermöglichen läßt. Die Arbeit in London hat Fortschritte gemacht und ist im Allgemeinen erstarkt. Mit besonderer Freude ist zu verzeichnen, daß die Begründung eines deutschen Seemannsheims in London erfolgt ist. Die Mission am Bristolcanal ist hinter den an sie geknüpften Erwartungen nicht zurückgeblieben. Das Seemannsheim in Cardiff, welches kurz vor unserer letzten Jahresversammlung eröffnet worden war, hat einen regen Zuspruch gehabt. Der Betrieb desselben zeigt nach dem Bericht des Herrn Pastor Jungclaussen das Resultat, „daß das Haus ein Bedürfnis und in der Befriedigung desselben ein Segen ist“. Die Betriebskosten sind jedoch bis jetzt durch die Einnahmen nicht gedeckt worden. Die Unterstützungsgesuche, welche uns bei unserer vorigen Versammlung vorlagen, haben in ihrem ganzen Umfang gewährt werden können. Wir sind von Herzen für alle uns erwiesene Hilfe dankbar, müssen aber zugleich die dringende Bitte um fernere und größere Unterstützung aussprechen. Wir haben

einfamen, alten Hause im schottigen Hochlande zu. Ihre Umgebung, fast nur Untergetende, legte den Grund zu ihrem Leben. Man füllte ihren Geist mit allerlei theils abergläubischen Sachen, woran der rauhe Norden noch als an Thatfachen glaubt — vorab mit dem Aberglauben der Sehergabe.“

„Gott behüte uns“, rief der Capitain. „Sie wollen doch nicht sagen, daß Fräulein Burnham an Derartiges glaubt? Und das in einer Zeit der Aufklärung, worin wir leben?“

Frau Grayford sah den Sprecher mit spöttischem Lächeln an.

„In dieser Zeit der Aufklärung, Capitain Helbling, glaubt man allein noch an Tischrücken und an Mittheilungen, die man aus der andern Welt empfängt, von Geistern, die selbst nicht sprechen können. Mit diesem Aberglauben verglichen, hat der Glaube an die Sehergabe in poetischem Lichte betrachtet, immerhin noch einige Anziehungskraft mehr für sich, nicht wahr? Aber“, führte sie weiter aus, „bedenken Sie einmal, welchen Einfluß solch eine genannte Umgebung ausüben muß auf ein junges, zartes, gefühlloses Wesen, ein Mädchen mit von Natur reicher Einbildungskraft, das ein einfaches, verachtetes Leben fristet. Ist es da zu verwundern, daß sie von diesem Aberglauben eingenommen wurde und bis heute etwas davon behielt? Und ist

es so unbegreiflich, daß darunter auch ihre sonst schon zarte Gesundheit mehr leidet?“

„Durchaus nicht, Verehrteste, durchaus nicht, so wie Sie sich die Sache vorstellen. Aber für einen gewöhnlichen Menschen wie ich einer bin, ist es doch was überraschend, auf einem Balle eine junge Dame kennen zu lernen, die an die Sehergabe glaubt. Vermeint sie wirklich, in die Zukunft sehen zu können? Ist die Sache so zu begreifen, daß sie in einem apathischen Zustand verfällt und darin Menschen sieht, die in fernen Landen weilen und Vorkommnisse sich ihrem Auge zeigen, die erst in der Zukunft sich ereignen? Dies ist doch nur unter der Sehergabe zu verstehen?“

„Eicherlich Capitain, und das ist es, was sie auch in Wirklichkeit thut.“

„Diese junge Dame, die dort vor uns tanzt?“

„Sawohl, diese junge Dame, die dort vor uns tanzt.“

Der Capitain schwieg einen Augenblick und dachte nach über die überraschenden Mittheilungen, die er vernommen hatte.

„Wenn ich fragen darf“, wandte er sich wieder an seine Tänzerin, „haben Sie die Dame schon mit eigenen Augen in einem solchen Zustande gesehen?“

„Meine Schwester und ich haben sie, es ist noch nicht ein Monat seitdem verfloßen, in solchem Zustande gesehen, was die Antwort der Frau Grayford. „Den

oben gesagt, daß wir das Zutrauen der Seeleute gewonnen, daß unsere Seeleute die Seemannsmission kennen und schätzen gelernt haben. Wir müssen noch hinzufügen, daß sie nun aber auch ganz bestimmte Erwartungen hegen. Vergleiche zwischen unserer Seemannsmission und der skandinavischen und englischen ergeben sich dem Seemann ganz von selbst. Die deutsche Seemannsmission wird ja hinter ihren älteren Schwestern nicht zurückbleiben, aber sie ist ja in ihrer gegenwärtigen Gestalt kaum 5 Jahre alt, während die norwegische ihr 25. Jahr zurückgelegt hat, die dänische 22 und die schwedische 20 Jahre alt ist, der viel älteren englischen Seemannsmission gar nicht zu gedenken. Daß da noch viele Aufgaben ungelöst vor uns liegen, ist ja ganz klar. Ebenso klar ist aber auch, daß wir unsere Aufgaben hier zu Lande, wo der Schwerpunkt der deutschen Seemannsmission liegt, nur werden lösen können, wenn uns die dazu nötige Hilfe aus dem Vaterlande, wo der Schwerpunkt des Nutzens unserer Arbeit liegt, zu Theil wird. Den geschäftsführenden Ausschuß 1889 bis 1891 bilden folgende Herren: Präsident: Pastor F. M. Harms, Sunderland. Vicepräsident: Consul F. Gordon, Sunderland. Schatzmeister: Schiffshaber F. Kohlen, West-Hartlepool. Schriftführer: Kaufmann G. H. Mitchell, Sunderland. Das Bureau befindet sich 31, Ann Street, Sunderland.“

* Ueber die amerikanischen Dienstmädchen schreibt eine Deutsch-Amerikanerin in der neuesten Nummer der praktischen Wochenchrift „Fürs Haus“ das Folgende: Wünscht eine amerikanische Hausfrau, daß ihr Kindermädchen oder das Mädchen, welches bei Tisch aufwarten und die Haushaltäre für Gäste öffnen muß, große weiße Schürzen und weiße Händchen (letzteres kommt seltener vor) trägt, so muß sie dies mit ihnen ausmachen, ehe sie dieselben mietet. Manches Mädchen nimmt eine solche Stellung nicht an, obgleich die Hausfrau die weißen Schürzen und Händchen liefert. Man sieht drüben viele Dienstmädchen in Seiden-, Atlas- und sogar in ganzen Belvederekleidern, auch mit goldenen Ohren, Ringen, Armbändern geschmückt. Bei Tage tragen sie ihr Haar auf unzählige Papierwickel gerollt, um sich gegen Abend nach der neuesten Mode zu frisiren. Wenn mein Dienstmädchen in Amerika die Wäsche im Hof aufhing, schmückte sie jedesmal ihre rothen, bloßen Arme mit goldenen Armbändern. Hätte ich mich darüber geärgert oder beklagt, so wäre das ihr und der Nachbarin lächerlich erschienen. Die Armbänder gehörten ja ihr, es stand ihr frei, sie zu tragen; die Hauptfrage war, daß sie in der Arbeit tüchtig war. Zum Klatschen haben die Mädchen dort wenig Zeit.

* **Schweden**. Die zu Großwürden in der Nähe von Schwärderörne belegene Landstelle des Herrn H. A. Eilers zu Pumpe, groß 21,6428 Hektar, ist in 4. Verkaufstermine am 10. d. M. an den Vorschub- und Credit-Verein, e. G., in Varel für die Summe von 45000 M. verkauft. Das kleine Stück kostet also einschließlich Kosten noch keine 1000 M., und da der Pachtwerth reichlich 50 M. per Juck beträgt, so wundert es uns, daß zu dieser Stelle anderweitige Reflectanten nicht vorhanden gewesen. Nach Abzug von 10 M. per Juck für Reparaturen und Abgaben, bleiben noch 40 M. und dürfte sich das Kaufgeld mit 4 % jährlich verzinsen.

* **Verne**, 20. August. Am letzten Sonntag hatten einige junge Landwirthe einen Vergnügungsrück durchs

ganzen Nachmittag war sie von leichten Anfällen heimgeleitet worden, und führten wir sie gegen Abend in den Garten, um dort die würzige Abendluft zu genießen. Plötzlich überzog Todtenblässe ihr Antlitz und zwischen uns beiden stehend, mekte sie nicht, daß wir sie stützten und zu ihr sprachen. In einem Augenblick war sie unbeweglich wie Stein und falt wie ein Todter geworden. Nach Verlauf einiger Minuten beobachteten wir die erste Veränderung, die wieder mit ihr vorging. Sie begann ihre Hände langsam zu bewegen, wie wenn sie Dunkelheit herumtastete. Einzelne Worte entglitten ihren Lippen, doch so tonlos, als ob sie im Schlafe spräche. Ob das, was sie sprach, Beziehung auf die Vergangenheit, oder solche auf die Zukunft hatte, weiß ich nicht. Sie sprach über mir und meiner Schwester ganz unbekannt Personen in einem fremden Lande. Nach einem Augenblicke schwieg sie still und an Anflug von Leben überflog ihr Gesicht, um aber auch gleich wieder zu verschwinden. Ihre Augen schlossen sich, — sie wankte — und sank bewusstlos in unsere Arme.“

„Sie sank bewusstlos in Ihre Arme“, wiederholte der Capitain, sichtlich erschüttert durch diese neue Mittheilung. „Es ist etwas Außergewöhnliches. Und trotzdem sie an solchen Anfällen leidet, besucht sie doch Vergnügen wie das heutige. Das ist für mich noch merkwürdiger.“

Land gemacht. Auf dem Heimwege verlor in Sefeln der junge H. aus Ollen bei einer scharfen Wendung seines Pferdes das Gleichgewicht und stürzte zu unglücklich aus dem Sattel, daß er mit dem Fuß im Steigbügel hängen blieb. In rasendem Galopp schleifte das Pferd dann den unglücklichen Reiter wohl einen Kilometer weit auf der Chaussee dahin, bis es möglich wurde, dasselbe zu ergreifen und den Unglücklichen aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Bestimmungslos wurde dieser auf einer Bahre ins nächste Haus geschafft, während einer der Reiter einen Arzt herbei zu holen sich beeilte. Schwere Verletzungen am Kopf und am Rücken lassen den Zustand des jungen Mannes sehr bedenklich erscheinen.

Oldenburg, 19. August. Unter der Leitung des neuangestellten Theaterdirectors wird die diesjährige Theateraison am 14. September d. J. eröffnet werden. Auch in diesem Jahre werden wieder 12 Vorstellungen für Auswärtige stattfinden. Die Abnehmer haben ihre Anmeldungen direct an die großherzogliche Theaterkasse zu richten. — Die Liquidation der Oldenburger Gewerbebank nimmt ungehindert ihren Fortgang. Den Liquidatoren ist es gelungen, den drohenden Concurs abzuwenden. Die Verhandlungen gegen den Wechselräuber Klein sollen im Anfang September stattfinden. Man spricht davon, daß im Ganzen ca. 80 gefällste Wechsel vorliegen, deren Beträge annähernd die Summe von 200000 Mk. erreichen sollen.

Oldenburg, 21. August. Auf dem heutigen Pferdemarkt waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt: 265 alte Pferde, 20 Entersfüllen, 22 Saugfüllen, zusammen 307 Stück. Davon sind verkauft: 45 alte Pferde, 5 Entersfüllen und 4 Saugfüllen. Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen verkauft: 3 alte Pferde, und 2 Entersfüllen. In Hornvich war auf dem Markte aufgetrieben: 225 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden kaum mittelmächtig, mit Hornvich aber sehr gut.

Zwischenahn. Wie man dem „A.“ mittheilt, sind die Preise für fette Schweine in den letzten Tagen wieder etwas heruntergegangen. Es sollen jetzt nur mehr 43—44 M. bezahlt werden. Der Händler N. aus Elmendorf versichert noch jede Woche zwei Sendungen lebender Schweine.

Varel, 17. August. Heute Nachmittag stieß beim fleißig und nichtern befaßten Arbeiter Hemken, beim Bierverleger Theesfeld zeitwillig im Dienst stehend, das Unglück, überfahren zu werden. Derselbe hielt mit einem einspännigen Bierwagen beim Hause des Kaufmanns Guff. Thien in der Langenstraße, und war gerade in dessen Hause beschäftigt, als das Pferd vor der Thür wild wurde und wegfiel. Hemke setzte dem Fuhrwerk nach und kam beim Ergreifen des Pferdes so unglücklich zu Fall, daß er überfahren wurde, wobei er schwere Verletzungen am Kopf und Beinen erlitt. Mittels Droschke wurde er nach seinem Hause gefahren; jedoch ordnete der hinzugezogene Arzt seine Ueberführung in das Krankenhaus an. — Herr Buchhändler Acquistapace ließ heute Tage vor dem Klubhause eine Annoncenrühr aufstellen, welche jedoch nächster Zeit erst in Betrieb gesetzt werden wird.

Vermischtes.

— Bremerhaven, 16. August. Ein Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nachmittag. Die jugendliche Frau eines in der Keilstraße Nr. 27 wohnhaften Wirtshaus

war mit dem Plätten von Wäsche beschäftigt und verwendete hierzu ein mit glühenden Kohlen gefülltes Plättchen. Während der Arbeit überfiel sie eine ungewohnte Müdigkeit, sie setzte sich nieder und verlor das Bewußtsein. Als sie einige Zeit darauf in diesem Zustande aufgefunden wurde, ließ man sofort einen Arzt holen, es kam auch noch ein zweiter und ein dritter Arzt hinzu, doch waren alle Anstrengungen, die man machte, um die Frau ins Leben zurückzurufen, vergebens. Die Vermite war in Folge des Kohlendunstes der dem Plättchen entströmte, erstickt.

— Pyrmont, 17. August. Fürst Wadecq, dem bekanntlich vom Reichsgericht im Prozesse mit dem Herzog Georg von Oldenburg die Herrschaft Schaumburg an der Lahn zugesprochen wurde, siedelt übermorgen mit der Prinzessin Elisabeth, der ältesten Tochter der Herzogin von Albany, und deren Kinder nach Schloß Schaumburg über, um dort längere Zeit Hof zu halten. Es ist das erste Mal, daß der Fürst die neue Festung besucht. Das Innere des Schloßes ist ganz neu eingerichtet.

— Man schreibt aus St. Johann a. d. March, 15. August: Gestern ereignete sich hier der selten dagewesene Fall, daß ein durch volle drei Jahre krumm gewesener Mensch plötzlich zu sprechen begann. Unter den Tagelöhnern bei dem Baue des Baron Girsch'schen Schloßes befindet sich nämlich ein 15jähriger Bursche Namens Caspar Notz, welcher vor drei Jahren von einem Baume gefallen ist und damals die Sprache verloren hat. Gestern, als dieser Bursche einen Arbeiter Steine zureichte, fiel er plötzlich zu Boden und als er gelobt war, schlug er die Augen auf und schrie: „Jesus Maria, wo bin ich?“ Seit dieser Stunde spricht der Bursche ganz deutlich.

— In dem Städtchen zwischen Terriville, Conn., lebt ein achtzigjähriger Greis, Namens Eljuz Feun, dessen ebenfalls hochbetagte Gattin vor etwa einem Monate dieses irdische Jammerthal verlassen hat. Tiefgeehrt war der alte Feun, als er einige Tage nach der Beerdigung seiner geliebten Lebensgefährtin in einem Schranke versteckt ein halbes Duzend neuer Oberhemden fand, welche die Verstorbene mit eigener Hand für ihn angefertigt. Noch geöhrt war Feun, als er am nächsten Tage in einem anderen Versteck abermals ein halbes Duzend Oberhemden entdeckte, welches Zeugniß dafür ablegte, daß die Dahingegangene stets in Liebe seiner gedacht. Den Gipfel erreichte indessen die Nüchternheit des Wittwers, als er beim Suchen nach einem verlegten Gegenstande wiederum auf ein Zeichen der Fürsorge für ihn seitens seiner Gattin in Gestalt eines weiteren halben Duzend sauber gearbeiteter Oberhemden stieß, und er war glücklich in dem Bewußtsein, sich bis an sein Lebensende keine Hemden mehr anschaffen zu müssen. Diese Stimmung verwandelte sich indessen zuerst in Staunen und dann allgemein in gelindes Entsetzen, als Verwandte des Greises bei einer gründlichen Reinigung der Wohnung dieselben in allen möglichen Kisten, Kästen und Winkeln verborgen ein Paket nach dem andern, jedes ein halbes Duzend neuer Oberhemden enthaltend; fanden, so daß sich der alte Herr schließlich im Besitze von, sage und schreibe, siebentundneunzig neuen Oberhemden sah. Der Greis stieß diesem Reichthum an reiner Wäsche ratlos gegenüber und ist von der beständigen Angst gefoltert in irgend einem noch nicht durchstöberten Winkel auf weitere derartige von seiner besseren Hälfte hinterlassene Liebesgaben zu stoßen. Der bedauernswürdige Wittwer wird sich schließlich

lich, wenn die Hemdenfunde fortbauern sollen, „auf seine alten Tage“ noch gezwungen sehen, ein Hemden-Geschäft zu eröffnen.

— Der im Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg erscheinende Volkskalender „Der Gesellschafter“ (Preis 30 S) liegt uns in seiner Ausgabe für das Jahr 1890 vor. Der „Gesellschafter“ begehrt mit diesem Jahrgange das 50jährige Jubiläum seines Erscheinens, welches schon für sich ein bedeutungsvolles Wort der Empfehlung spricht und Zeugniß dafür ablegt, daß dieser bei uns zu Lande beliebteste und deshalb auch in jedem Hause anzutreffende Begleiter durch das bürgerliche Jahr sich beim Publikum freundliche Gunst zu erringen und zu erhalten gewohnt hat. Auch dem vorliegenden 50. Jubel-Jahrgang wird diese Gunst nicht fehlen, zumal er ganz besonders feillich ausgestattet und demselben außer einem Notiz-Taschenbuch von praktischer Verwendbarkeit auch ein schön ausgeführtes Farbendruckporträt Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. als Gratisprämie beigegeben ist. Für belehrenden und unterhaltenden Lesestoff in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart, für Anregung erfrischer und heiterer Art ist reichlich Sorge getragen, ebenso ist auf die Ausstattung durch zahlreiche gute Illustrationen Bedacht genommen. Ein poetischer Festgruß und eine Rückschau zum Jubiläum des Kalenders leiten den unterhaltenden und belehrenden Theil desselben ein, dann folgen nach der volksthümlich geschriebenen Uebersicht über die politischen Ereignisse des letzten Jahres in bunter Reihe längere Aufsätze, Gedichte, Humoristika u. s. w. Von Ersteren heben wir hervor „Bagenfreiche und Königswort“, eine Novelle von K. Jastraw, einen interessanten Aufsatz über den Granatfang an der Nordseeküste, einen sehr beachtenswerthen hygienischen Artikel „Wie schützen wir uns gegen die Schwindsucht?“ von Medicinalrath Dr. Ritter in Oldenburg, Erinnerungen aus dem Jahre 1848 von Heinrich Zeise, ferner die historische Erzählung „Der Fischer von Nonerneck“ von Wilhelm Griesner. Eine Zusammenstellung bemerkenswerther Artikel aus den früheren 49 Jahrgängen des „Gesellschafter“ zeigt, wie sehr sich dieser Kalender im Laufe seines Erscheinens um die Verbreitung populären Wissens und Pflege der Heimatkunde verdient gemacht hat. Den Anhang bilden wiederum die reich bemessenen „Gemeinnützigen Belehrungen“.

Wir kennen keinen Kalender, welcher zu dem billigen Preise von 30 S eine solche Fülle des Nachschlage- und Lesestoffes bietet, wie der „Gesellschafter“ und schließen unsere Besprechung dieses trefflichen Buches mit den Schlussworten des dem „Gesellschafter“ zu seiner 50. Wanderung von Hermann Bilz gewidmeten, warm empfundenen Festgrußes:

„Du treuer Freund! Wir öffnen dir die Thüren,

„D komm herein, wie du so oft gethan,

„An Herd die heiligen Feuer uns zu schüren,

„Mit deinem Frohsinn aufwärts uns zu führen,

„Wenn uns im Leben trübe Stunden naht,

„Willkommen Freund im goldenen Feierkleid,

„Dein hartt man schon wohl in der kleinsten Klaus,

„Wir bleiben treu dir bis in Grigkeit,

„Gott sei mit dir und mit dem deutschen Hause!“

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.

Bremen, 20. Aug., Morgens 7 Uhr, 0,87 m unter Null.

im Stande, das Geheimnißvolle eines solchen Falles aufzuklären. Es ist vielleicht möglich, daß Fräulein Burnham in ihrer Jugend mit Menschen verkehrt hat, die sie dem Aberglauben an solche Krankheit — denn das ist es doch immer — geneigt gemacht haben und jetzt leidet sie daran. Ich kann keine Vorschrift geben zur Verbesserung ihres allgemeinen Gesundheitszustandes und ich kann Ihnen nur anbefehlen, darnach zu trachten, mehr Veränderung in ihre Lebensweise zu bringen, um vorab ihr Gemüth zu erleichtern von den sie bedrückenden geheimen Sorgen.

Der Capitain lächelte geheimnißvoll. Der Arzt hatte die Erwartungen, die er auf ihn gesetzt, gerechtfertigt. Der Arzt hatte auf eine praktische Lösung die Möglichkeit angepielt.

„Ganz wie ich dachte! Endlich haben wir den Nagel auf den Kopf getroffen! Geheimne Sorgen! Ja, ja, das ist deutlich genug: Eine unglückliche Liebe, — Verebretze?“

„Ich weiß es nicht, Capitain; ich taste ins Dunkle; obgleich Clara mir in allen andern Sachen volles Vertrauen geschenkt hat, hat sie mir über vermeinte Sorgen doch noch nichts gesagt. Uebrigens sind wir wie zwei Schwärmer zu einander. Ich stürzte doch in der That immer mehr, daß irgend ein Geheimniß ihr Herz bedrückte, fühle ich mich doch auch selbst etwas misstrauisch

über ihr unbegreifliches Schweigen.“ Der Capitain sah mit Befriedigung, daß sein praktisches Mittel Wurzel gefaßt hatte.

„Ermutigung bedarf sie, sonst nichts und ich bin sicher, es hängt von Ihnen ab. Die Sache ist klar wie Glas. Stellen Sie ihr nahe, Sie ins Vertrauen zu ziehen — und sie wird es thun.“

„Ich bin Willens, es wenigstens zu versuchen, sobald sie mit mir allein ist — nach der Abfahrt der Expedition. Inzwischen werden Sie der Ueberzeugung sein, daß alles das, was ich Ihnen in der Angelegenheit mitgetheilt habe, ganz allein für Sie bestimmt war. Und nehmen Sie es mir nicht übel, Capitain, daß ich jetzt, wo unser Gespräch eine solche Wendung genommen hat, dieses Thema abbreche.“

Der Capitain ging dann auch sofort auf ein anderes Gesprächsthema über und sprach zunächst von Schiffen, die in nächster Zeit zu fernem Ländern abgehen würden, als er jedoch bemerkte, daß dieses Frau Grayford traurig stimmte, wandte er das Gespräch auf solche Schiffe, welche Befehl erhalten hatten, den Kiel heimwärts zu lenken. „Wissen Sie auch schon“, fragte er, „daß die „Atlanta“ mit jedem Tag von der Westküste Africas zurück erwartet wird? Haben Sie nicht Bekannte unter den Officieren dieses Schiffes?“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
des Staatsministeriums, betreffend die für die Unternehmung der Weser- und Hunte- schiffe bestellten Sachverständigen.
Das Staatsministerium macht hierdurch bekannt, daß in Gemäßheit des § 3 Absatz 1 Ziffer 1 und 2 der Ministerial-Bekanntmachung vom 23. März 1889, betreffend die Ausführung der Abdonalacte zur Weserschiffahrtsacte und die polizeilichen Vorschriften für die Schifffahrt und Flößerei auf der Unterweser unterhalb der Kaiserbrücke in Bremen, beziehungsweise in Gemäßheit der Ministerial-Bekanntmachung von demselben Tage, betr. polizeiliche Vorschriften für die Schifffahrt und Flößerei auf der Hunte, bestellt worden sind:

- I. Als Sachverständige für die Unternehmung der Segelschiffe:
1. der Hafenmeister Groninger zu Nordenham,
 2. der Hafenmeister Jabelius zu Brake und der Schiffscapitain F. D. Behrens dajelbst, Letzterer als Stellvertreter des Ersteren,
 3. der Schiffscapitain Sosaß zu Elsfleth,
 4. der Fabrikant F. Telge zu Oldenburg.
- II. Als Sachverständige, welche dem Hafenmeister zu Brake für die Unternehmung der Dampfschiffe hinzutreten:
- der Fabrikant H. Hesse zu Brake und der Schiffscapitain H. Sosaß zu Elsfleth, sowie als Stellvertreter derselben der Ingenieur R. Williams zu Brake.
Oldenburg, 1889, August 3.
Staatsministerium.
Departement des Innern.

Sepolyzei-Verordnung, betreffend Verbot des Passirens, Anzengens, Anferns etc. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

Die diesjährige dritte Schießübung mit 3,7 cm Revolver-Kanonen und dem Revolver-Gemeßr auf der Jade von Bord S. M. Tender „Hay“, dem Torpedoboot bzw. der Dampfspinasse findet in den Monaten September und October statt.

Die Scheiben, nach denen geschossen wird, sind in der Jade westlich von Zappen-Sand in 9-11 m Wassertiefe verankert. Die Schießrichtung ist S 1/2 W bzw. N 1/2 O.

Die Übungsfläche umfaßt das Barelertief und liegt zwischen den Bellungen Arngast WSW und Lonne 20 W.

Das Gebiet kennzeichnet sich durch die Scheiben und dadurch, daß der Tender, welcher an den Scheiben auf und nieder fährt, im Mast eine rotze Flagge führt. Indem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen vom 19. Juni 1883 — R. G. B. Fol. 105 Nr. 1497 — das Passiren, Kreuzen, Anferns etc. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet bis zu dem oben bezeichneten Termine verboten.

Die vom Tender „Hay“ oder von der Küste aus durch Signal gegebenen Befehle sind sofort zu befolgen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Ant Elsfleth, 1889, August 15.
Suchting.

Photograph. Atelier
von
Louis Frank, Berne,
in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt.
Reisekosten werden vergütet.

Immobilienverkauf.

Elsfleth. Herr Gemeindevorsteher D. Hinrichs in Eienen als Generalvollmächtigter der Erben der Witwe des weil. Pferdehändlers H. F. Schmidt zu Neuenfelde läßt am

Montag, d. 7. October d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Elsfleth folgende Immobilien öffentlich meistbietend zum 1. Male mit Antritt 1. Mai 1890 zum Verkauf aufsetzen:

1. die zu Neuenfelde an der Chaussee belegene **Köterei**, bestehend aus einem gut erhaltenen Wohnhause, Koven und großem Garten, groß 0,3432 ha (121 Ruthen),
2. die zu Deichstrücken belegene jetzt von C. Seitzer bewohnte **Köterei**, bestehend aus Wohnhaus und Koven und Gartenland, groß 1,0972 ha (2 1/2 Jüct),
3. verschiedene zum Deichstrücken belegene **Grodenländereien**, groß 1,1373 ha (2 1/2 Jüct).

Kaufliebhaber ladet ein
C. Borgstede Auct.

Verkauf einer Hausmannsstelle.

Elsfleth. Herr August Schmidt zu Neuenfelde läßt seine dajelbst belegene **Hausmannsstelle**, bestehend aus den Gebäuden (Wohnhaus, Scheune, Koven und Speicher) und 18,7542 ha **Marischländereien** (41 1/2 Jüct) am

Sonnabend, d. 12. October d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Elsfleth öffentlich meistbietend mit Antritt Mai 1890 zum ersten Male zum Verkauf aufsetzen.

Die Gebäude sind in bestem baulichen Stande und erst kürzlich restaurirt. Die Ländereien sind guter Bonität, zum Theil Fettweiden. Die Stelle ist sehr angenehm gelegen und leicht zu bewirtschaften, daher einem Jeden zum Ankauf zu empfehlen.
Kaufliebhaber ladet ein

C. Borgstede, Auct.

Verkauf v. Haidshunden.

Elsfleth. Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am

Montag, den 9. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,

beim Hause des Gastwirths **L. Dorl** zu Elsfleth:

40 bis 50 Stück gute fette Haidshunden,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen und lade Kaufliebhaber freundlichst ein.

Ghr. Schröder, Millr.

Am Sonnabend Morgen von 8 Uhr an fettes Rindfleisch,

per Pfund 50 h bei
D. Ostermann, Schlachter.

Gewaschene Rußkohlen, in Prima-Waare, empfiehlt billigst **Elsflether Holzconptoir.**

Weitrauben. Reife, süße, ungarische

5 Kilo M. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, **Werches** (Süd-Ungarn).

Zahnalsbänder à Stück 1 M. zu haben bei **L. Zirk.**

Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen und Größen werden, auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die „**Unterleibsbrücke** und ihre **Seilung**“ gratis. **Professor Margarin** aus **Novi bei Zinne** (Oesterreich) schreibt: „Die Bandage ist ein Meisterstück u. zu meiner vollständigen Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Größe, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte!“ Annahme von **Bandagen-Verstellungen** in:

Oldenburg Gasthof Wahnbeck

am 25. jeden Monats von 2 1/2-7 Uhr Nachm.

Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden** in **Stuttgart**, Allenstraße 11.

Billig, praktisch, gefahrlos!
Universal-Feueranzünder

von **H. Lagler & Co.,** Bremen,

für jegliche Art Anheizung in Zimmern, Küchen u. s. w. Ein Anzünder genügt, um jedes Brennmaterial sofort in Brand zu setzen.

per Dose, 30 Stück Feueranzünder für 10 Pfg.

Zu haben bei Herrn **J. G. Ahlhorn, Elsfleth.**



Deutsches Familienbuch. Die **Illustrirte Welt** beginnt soeben einen neuen Jahrgang. Zwei große, außerordentlich spannende Romane eröffnen ihn:

„**Die Grundmühle**“ von **Friedrich Jacobsen** und „**Unter dem weißen Adler**“ von **Sregor Samaron.**

denen sich zahlreiche interessante Novellen und Erzählungen anschließen, sowie eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft, der Technik, über Bauwesen, Kunst, Gärten, fernere Spiele, Märkte, Reisen, Schach, Recepte u. s. w. Zahlreiche prächtige Illustrationen.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft. **Preis pro Heft nur 30 Pf.** (also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig.)

Abonnements-Annahme in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Kautschuk-Stempel, Fettschäfte, Compas-, Kapselstempel, Portemonnaies mit Stempel. in solider Ausführung, aus einem Stück echt Seebund- oder Vackleder gearbeitet, empfiehlt **Ed. Fleck.**



Feinstes Speiseöl, neuester Ernte, empfiehlt die

Apotheke in Elsfleth.

Zu verkaufen. **Ein Ferkel,** ca. 20 Wochen alt.

J. Nordenholt junr., Wehrder bei Berne.

Zu vermieten. Die freundlich belegene **Unterwohnung** in meinem Hause habe ich zum 1. Nov. d. J. oder auch schon früher zu vermieten.

Eienen. J. D. Hinrichs.

Die **Comitee-Mitglieder** zur **Erbauung eines Kaiser-Denkmal**, sowie die **Vorstands-Mitglieder** des **Kriegervereins** werden gebeten, sich

heute Nachmittags 3 1/2 Uhr im Vereinslocale des **Kriegervereins** zu versammeln.

Der **Vorsitzende des Kriegervereins.**

Elsflether



Den **diesjährigen Sedanfest** feiert der Verein am

Sonntag, den 1. September durch

öffentliches Concert und Ball

im Vereinslocale, wozu Ehrenmitglieder, Nichtmitglieder und Kameraden freundlichst ein geladen werden.

Musik von der Capelle des Herrn **Schmidt** aus Oldenburg.

Anfang 7 Uhr Abends. Entree für Mitglieder incl. einer Dame zum Concert 30 h, zum Tanz 75 h; für Nichtmitglieder zum Concert à Person 50 h, Tanzbänder 1 M. 50 h.

Orden, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **das Comitee.**

Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Diesetigen Mitglieder, welche am **Verbandsfest** in Jever teilnehmen, wollen sich **morgen Freitag Abend 8 Uhr** in **Griepenkerl's Gasthause** einfinden. Anzug: **Uniform.** Der **Führer.**

Anges. u. abgeg. Schiffe.

Callao, 10. Juli nach **Constanze, Cilaßen** nach **Barbados,** 1. Aug. nach **Pallas, Stege** nach **Penfacola**

Redaction Druck und Verlag von **R. Zirk.**